

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.  
Abonnementspreis vierteljährlich:  
Für Dar-es-Salaam 3 Rup.  
Direkt unter Kreuzband bezogen  
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 "  
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.  
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Pettzeile 50 Pf.  
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten  
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise  
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1829.  
Telegramm-Adresse: „Zeitung Dar-es-Salaam“.

Jahrgang V.

Dar-es-Salaam, den 31. Januar 1903

No. 5.

## Dr. Scharlach über die Gründung einer deutschen Kolonialbank.

In den von Heinrich von Poschinger herausgegebenen kolonialen und politischen Aufsätzen und Reden des Herrn Dr. Scharlach finden wir u. A. auch sehr bemerkenswerte Ausführungen über den Werth der Gründung einer deutschen Kolonialbank. Wir haben bereits früher in unserer Zeitung diese Frage besprochen und im besonderen darauf hingewiesen, wie notwendig ein derartiges Bankinstitut in Deutsch-Ostafrika wäre.

Dr. Scharlach betrachtet die Gründung einer Kolonialbank für das einzige und zuverlässigste Mittel, um die zum Zwecke der Entwicklung unserer Kolonien nötigen Kapitalien zu beschaffen. Die Aufgabe der Kolonialbank sollte nicht sein, koloniale Unternehmungen mit ihrem Gelde auszurüsten, sondern dieselben auf die ihnen zur Verfügung stehenden Kräfte hin zu prüfen und eventuell die Gründung derselben in die Hand zu nehmen.

Durch die Schöpfung einer solcher Bank würde ein entscheidender erzieherischer Einfluß auf die ganze geschäftliche Bewegung für koloniale Zwecke ausgeübt und die Ausbildung des kolonialen Gesellschaftsrechtes in wünschenswerther Richtung gefördert werden. Die Bank würde von ihrer Gründung ab der Mittelpunkt aller kolonialen Geschäftsbewegung und Entwicklung sein. Sie würde die Bildung von auf gesunden Grundlagen ruhenden, finanziell genügend fundierten Gesellschaften erleichtern und auch verhindern, daß Gesellschaften, welche obigen Anforderungen nicht entsprechen, mit Erfolg an das Publikum heranzutreten vermögen. Eine solche Bank von vertrauenswürdigen Männern richtig geleitet würde sicher eine beherrschende Stellung für sämtliche kolonialen Geschäfte in Deutschland einnehmen und wohl jedes gute und sichere Unternehmen würde zuerst ihr vorgelegt werden. Von der Kolonialbank aus würde zweifellos diejenige Entwicklung der deutschen Kolonien erfolgen, welche unser aller Streben ist und die nur durch unmittelbare Bethätigung an den Kolonien erreicht zu werden vermag. Dr. Scharlach betrachtet deshalb die Errichtung einer Kolonialbank für eine Aufgabe, der sich diejenigen nicht entziehen dürften, welche die Einsicht und Macht zu ihrer Durchführung besitzen.

Betreffend die Rechtsform, der Kolonialbank ist der Verfasser der Meinung, daß dieselbe in der Form einer Kolonialgesellschaft mit Kapitalanteilen von 100 Mark gegründet werden kann. Dieses würde ermöglichen, daß man sich wegen der Bethätigung an die ausgedehntesten Kreise wenden kann. Bei der Aufforderung zur Zeichnung müßte die Verpflichtung übernommen werden, alle Zeichnungen von 100 Mark bis 1000 Mark voll zu berücksichtigen und nur darüber

hinausgehende größere Zeichnungen zu mindern, so daß womöglich Tausende von Theilnehmern gewonnen werden. Dadurch würde die Bank von Anfang an die kolonialwirtschaftliche und kolonialpolitische Bedeutung erhalten, welche ihren Bestand und ihren Einfluß sichert. Die Rentabilität jenes Bankunternehmens weist Dr. Scharlach folgendermaßen nach: Das für die Bank z. B. angenommene Kapital von 6 Millionen Mark, auf welches 25% einzuzahlen wären, würde eine Summe von 1 1/2 Millionen Mark ergeben, welche in 3 1/2 % Konsols angelegt ca. 50 000 Mk. Zinsen bringen würden. Davon dürfen für die Verwaltung und die übrigen Unkosten in den ersten Jahren höchstens 20 000 Mark zur Verwendung kommen, so daß 30 000 Mark als Zinsgewinn verbleiben würden.

Zu den Aufgaben der Bank würde u. A. gehören, in unseren größten Kolonien vor allem Ostafrika Zweigniederlassungen zu errichten, von denen ein guter Gewinn erwartet werden darf, ohne daß man riskante Kreditgeschäfte zu machen braucht. Als vornehmste Aufgabe der Bank würde aber die Bearbeitung und Gründung kolonialer Unternehmungen erscheinen. Für diese Thätigkeit würde sich die Bank regelmäßig eine Kommission berechnen, welche zwar auch in Baarbeträgen, jedoch wesentlich in der Ueberlassung von Antheilen bestehen wird. Die Verwertung solcher Bethätigungen an von der Bank gegründeten Unternehmungen würde mit der Steigerung des Vertrauens in die Bank selbst und der damit verbundenen Steigerung des Vertrauens weiterer Kreise Deutschlands in ihre eigenen Kolonien immer leichter werden.

## Aus der Kolonie.

— Weiteres über die Viktoria-Nyanja-Expedition. — Die Konzession, welche Herr E. von Mandelsloh = Durban bezw. dessen Vertreter den Herren von Katte und Bergingenieur Dannenberg seitens des Reichskanzlers erteilt worden ist, bezieht sich auf die Erlaubnis der ausschließlichen Auffuchung und Gewinnung von Gold, anderen Edelmetallen und Diamanten in den schiffbaren Teilen der Flußbetten der in den Viktoria-Nyanja mündenden Flüsse Moamo, Simiyu, Mara und Ragera sowie in dem Seebett des Viktoria-Nyanja einschließlich Festlandufer und den Ufern der im See gelegenen Inseln. Die erste Bedingung, welche der Konzessionar zu erfüllen hat, ist die Erbringung des Nachweises bis zum 17. November 1903, daß für die obigen Zwecke ein Kapital von 150 000 Mark zur Verfügung steht. Die ausschließliche Berechtigung kann, ohne daß hierauf ein Entschädigungsanspruch irgend welcher Art begründet werden kann,

\*) In der vorigen Nummer unseres Blattes ist in der Ueberschrift der Notiz betr. die Viktoria-Nyanja Expedition ein Druckfehler stehen geblieben. Es heißt nicht Viktoria-Nyanja Expedition sondern natürlich Viktoria-Nyanja Expedition.

dem Konzessionar entzogen werden, wenn derselbe die Untersuchung nicht ernstlich, sachgemäß und unausgesetzt betreibt und auf dieselbe in jedem Jahre im Schutzgebiete nicht mindestens 10 000 Mark verwendet, auch den Nachweis der Verwendung binnen vier Wochen nach Ablauf jedes Jahres dem Gouverneur gegenüber erbringt. In den erwähnten Betrag dürfen die Gehälter europäischer Angestellter nicht eingerechnet werden. Außerdem ist der Konzessionar noch folgenden bemerkenswerthe Bestimmungen unterworfen:

Das ausschließliche Recht der Gewinnung von Edelmetallen und Diamanten wird dem Konzessionar erstmalig für die Dauer von fünf und zwanzig Jahren, vom Tage der Abreckung an gerechnet, gewährt werden. Auf den vor dem Ablauf dieser Frist zu stellenden Antrag des Konzessionars wird die Berechtigung unter den gleichen Bedingungen um zehn Jahre verlängert werden. Weitere Verlängerungen erfolgen auf besonderen, vor Ablauf der Frist zu stellenden Antrag für die Dauer von je zehn zu zehn Jahren und unter denselben Bedingungen.

Für jedes der fünf Konzessionsgebiete hat der Konzessionar, sobald er in denselben eine Strecke oder Teilstrecke in Besitz genommen hat, eine Gebühr von jährlich sechshundert Mark zu entrichten.

Falls das Recht auf Gewinnung von Diamanten vom Konzessionar in Anspruch genommen wird, soll sich die jährliche Pachtsumme für jedes so in Anspruch genommene Gebiet von 600 Mark auf 1000 Mark erhöhen.

Der Konzessionar hat:

a) binnen fünf Jahren, vom Tage der Erteilung der Konzession an gerechnet, auf mindestens einer Strecke oder Teilstrecke

b) in der mit Ablauf der Frist zu a) beginnenden Folgezeit innerhalb je weiterer fünf Jahre gleichfalls mindestens auf je einer Strecke oder Teilstrecke den ordnungsmäßigen Betrieb zu eröffnen und von da an ausschließlich zu erhalten.

Ein Betrieb soll nicht als vorhanden erachtet werden, wenn für denselben weniger als monatlich eintausend Mark für Arbeitslöhne (ausschließlich der Gehälter europäischer Angestellter) und Materialien ausgegeben werden.

Der Konzessionar hat für die Leitung und Beaufsichtigung der Betriebe einen oder mehrere im Schutzgebiete sich aufhaltende Europäer zu bestellen und dem Gouverneur namhaft zu machen, welche für die Befolgung der allgemeinen gesetzlichen Vorschriften, sowie derjenigen besonderen Bestimmungen, welche hinsichtlich der hier in Rede stehenden Betriebe erlassen werden, verantwortlich sind.

Der Konzessionar ist berechtigt, binnen zehn Jahren, vom Tage der Erteilung der Konzession an gerechnet, Maschinen, Geräte und Fahrzeuge, welche für die dieser Konzession entsprechenden, eröffneten oder zu eröffnenden Betriebe erforderlich sind, frei von Einfuhrzöllen und Umschlagabgaben in das Schutzgebiet einzuführen.

Der Konzessionar hat, soweit und solange er als Kleinunternehmer auftritt, in den ersten fünf Betriebsjahren von den auf Grund dieser Konzession gewonnenen Metallen und Diamanten an den Fiskus die gleichen Abgaben zu entrichten, welche von den Bergbautreibenden nach Maßgabe der einschlägigen bergrechtlichen Vorschriften von der Förderung der gleichen Metalle jeweils zu entrichten sind. Im 6. und 7. Betriebsjahre soll die vom Konzessionar zu entrichtende Förderungsabgabe 2 pCt., im 8. Jahr 3 pCt., im 9. Jahr 4 pCt., im 10. Jahr und später 5 pCt. des Wertes betragen, welchen die Erzeugnisse vor weiterer Verarbeitung am Gewinnungsorte haben.

Wird zur Bildung einer oder mehrerer Gesellschaften geschritten, so haben diese die vorstehend für die ersten fünf Betriebsjahre festgesetzten Abgaben dauernd zu entrichten und außerdem, sofern das jährliche Reineinkommen die Auszahlung einer Jahresdividende von mehr als fünf vom Hundert des eingezahlten und verwendeten Anteilskapitals gestatten würde, dem Landesfiskus von Deutsch-

Ostafrika von dem Mehrbetrage zwanzig vom Hundert zu zahlen.

Der Konzeptionar hat über den Betrieb des den Gegenstand dieser Konzeption bildenden Unternehmens besondere, von seiner sonstigen Vermögensverwaltung getrennte Bücher nach den Vorschriften des Deutschen Handelsgesetzbuchs zu führen, welche jederzeit eine Uebersicht über den Stand des Unternehmens gestatten.

Ueber Privatrechtsstreitigkeiten, die sich bei Ausführung dieser Konzeption ergeben sollten, entscheiden, vorbehaltlich der nachstehenden Ausnahmen, ausschließlich die Gerichte des Schutzgebietes.

Die Entscheidung von Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung z. B. der Schiffbarkeit der Flußläufe sowie die ernstliche, sachgemäße und unausgesetzte Betreibung der Arbeiten erfolgt auf Antrag des Gouverneurs oder des Konzeptionars unter Ausschluß des ordentlichen Rechtswegs durch ein Schiedsgericht im Schutzgebiete. Das Schiedsgericht wird, wie folgt, gebildet: Jeder Teil bestellt eine gleiche Zahl, jedoch nicht mehr als zwei Schiedsrichter. Von sämtlichen Schiedsrichtern wird ein Obmann gewählt. Für den Reichskanzler wird der Gouverneur oder die Schiedsrichter auswählen und dem Konzeptionar benennen unter der gleichzeitigen Aufforderung, den oder die zu wählenden Schiedsrichter binnen vier Wochen, vom Tage der Zustellung der Aufforderung an gerechnet, zu bestellen und ihm namhaft zu machen. Kommt der Konzeptionar dieser Aufforderung nicht rechtzeitig nach, so wählt der Gouverneur auch die fehlenden Schiedsrichter. Als Obmann ist gewählt, wer die Mehrheit der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt. Bei Stimmengleichheit wird derselbe vom Kaiserlichen Konsul in Sansibar ernannt.

Die völlige oder teilweise Uebertragung dieser Konzeption auf andere Personen oder Gesellschaften, sowie die Uebertragung einzelner auf der Konzeption beruhender Rechte auf Ausländer oder ausländische Gesellschaften bedarf zu ihrer Gültigkeit der Genehmigung des Reichskanzlers. Die Uebertragung darf in jedem Falle nur unter Auserlegung der entsprechenden konzeptionsmäßigen Pflichten erfolgen.

Vor der Uebertragung von Rechten an eine Gesellschaft muß dem Gouverneur nachgewiesen werden, daß der Gesellschaft wenigstens der vierte Teil ihres Nominalkapitals als Betriebskapital für die Zwecke der Verwendung im Schutzgebiete in barem Gelde oder in sicheren Wechseln oder Effekten zur Verfügung stehen wird.

Die Mitglieder des Aufsichtsrats oder der an dessen Stelle tretenden Organe der Gesellschaft müssen in ihrer Mehrzahl Reichsangehörige sein.

Bei einem Transport Schweine, der von Westsumbara stammend eine Weile getrieben, dann mit der Bahn nach Tanga und von dort zu Schiffe nach Daressalam verbracht war, ist bei einer Reihe von Tieren durch den Gouvernementsveterinärarzt die Surrafrankheit festgestellt.

Wir bringen diese Nachricht, um Viehzüchter und Händler darauf aufmerksam zu machen, daß auch Schweine an Surra erkranken können.

Geschäftsbericht und Bilanz 1901/1902 der Aktiengesellschaft Kaffeepflanzung Safarre wird in der „Kol. Zeitschrift“ veröffentlicht, hiernach betragen allein die Verwaltungskosten der Pflanzung in Berlin im Berichtsjahre sage und schreibe das schöne Sümmchen von 31836 Mark.

Zu dem Todsen'schen Artikel über den Entwurf einer Drahtseilbahn in Usambara schreibt man dem obengenannten Blatt Folgendes und äußert nachstehende Bedenken: Zunächst ist nicht klargelegt, ob an der Endstation die Wagen der Feldbahn einfach an die Rollen der Schwebebahn gekoppelt werden sollen, oder ob umgeladen werden muß, in welchem Falle die Speisen für Letzteres dem Betrieb in Anrechnung zu stellen wäre. — 2. Amortisation wird hier schon insgemein mit 8—10% eingestellt, für Afrika müssen 20% gerechnet werden. Berücksichtigt man das Gefälle 100:12 so muß, um Unglück und Schaden zu vermeiden bestes Stahlseil benutzt werden und kosten ca. 1000 m loco Hamburg ca. 3300 Mk. Diesen Tauen eine Dauer von 20 Jahren zu geben, dürfte zu viel sein und sollten diese nach 10 Jahren ersetzt werden müssen, so wäre das gleich eine Ausgabe von 50—55000 Mk. 3. Zum Betrieb gehören außer Schmiere und Fett doch wohl auch der Gehalt eines Buchhalters und eines Technikers, letztere beziehen in der Regel einen Gehalt von 100 Mk. pro Woche also pro anno 52000 Mk., mithin dürfte der zweite Beamte und eventl. die Arbeiter nur 1300 Mk. beanspruchen. Auch die eisernen Träger beanspruchen alle 3 oder 5 Jahre einen neuen Anstrich. Mithin werden aus den 20000 Mk. Betriebskosten bald 40000 Mk. werden. — Muß nun die lange Strecke Feldbahn doch gebaut werden, weshalb dann das kurze Stück Drahtseilbahn? Der Weg muß für Beide durchgehauen werden und der schlechte Weg läßt sich verbessern. Dann kostet der Meter Feldbahnschiene beste Qualität 65 cm Spur frei Hamburg 2,08 loco mit Verbandstücken und Fracht 1000 m ca.

3000 Mk., also der Kilometer Schienenstrecke 6000 Mk. — Endresultat mit den 1½ jährigen Betriebskosten der Seilbahn: wäre die Anlage auch geschaffen und es sind dann nicht 150000 Mk., zu verzinsen und auch aufzurechnen.

Die Herren Baumeister kalkulieren in der Regel 50% zu niedrig.“

Zu unserem Artikel in Nr. 38 (4. Jahrg.) der „Deutsch-Ostafrik. Zeitg.“ betreffend den Mordversuchsprozess L. wird den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ aus Tanga von einem Freunde dieses Blattes Folgendes geschrieben: „Ich kann mich den Ausführungen der „Deutsch-Ostafrik. Zeitg.“ nur anschließen, wenn auch die gerügte Praxis auf den vorliegenden Fall nicht zutrifft. Soviel mir bekannt ist, waren Untersuchung und Vernehmungen abgeschlossen, und nur die Hauptverhandlung fiel dem neuankommenden Richter zu. Wenn es schon schwer für den Neuankommenden ist, selbst für den mit sprachlicher Seminarvorbildung versehenen, nur in einfachen Dingen sich sprachlich zurecht zu finden, so erscheint es völlig ausgeschlossen, einer Verhandlung folgen zu können, und ein, ja zwei Dolmetscher sind doch nur Nothbehelf.“

In welcher Weise sind nun aber die Zeugenvernehmungen erfolgt? Wie wurden die Aussagen der Askaris übersetzt? Hätten nicht schon bei Vernehmen durch sorgfältigsten Uebersetzen Verschiedenheiten der Aussagen festgestellt werden können, welche darauf hindeuteten, daß die Anklage erlogen war? Es muß als selbstverständlich erscheinen, daß die übereinstimmenden Zeugenvernehmungen als Vorarbeiten eines mit den Verhältnissen vertrauten Amtsvorgängers als Richtschnur dienen für die weitere Leitung der Verhandlung. Auf jeden Fall sind Vernehmungen Eingeborener keine leichte Sache; das geringste Erstaunen, Beifall oder Bedauern bewirkt sofort eine lebhaftere Aussage, wobei Wahrheit und Dichtung Hand in Hand gehen; umgekehrt ist zu berücksichtigen, daß auf einen strengen Blick oder eine erregte Frage der Vernehmenden Nichts mehr von dem Zeugen zu erfahren ist. Es ist somit dringend zu wünschen, daß derartige Vernehmungen nur von besonders sprachgewandten Beamten vorgenommen werden, möglichst im Beisein eines Richters, und nicht von einem Bürobeamten des Gerichts, welcher Vernehmung und Uebersetzung zugleich vornimmt. Ich kann mich verschiedener Fälle erinnern, in denen die verschiedensten und selbst schwerwiegendsten Amtshandlungen von Bürobeamten des Gerichts „i. B. des Richters laut besonderen Auftrages“ ausgeführt wurden. In Noth- oder Krankheitsfällen will ich diesen Ausweg gelten lassen, wenn irgend möglich ist er zu vermeiden.

Hand in Hand hiermit gehen die alltäglichen, selbstverständlich auch nicht vom Richter entgegengenommenen Klagen Farbiger gegen Europäer, wegen der denkbar wichtigsten Dinge, eine Lohn-differenz von einigen Belas, eine meist wohlverdiente Ohrfeige, ja bei den Indiern und ähnlichen Wiederleuten ein landläufiges Schimpfwort, Alles wird ohne Weiteres zu Protokoll genommen und dem Europäer die Klage zugestellt. Hier sollte unbedingt eine Vorinstanz, z. B. Sühneverfuch vor dem Bezirksamt zur Bedingung gemacht werden, ehe das Gericht eingreift, es scheint auch eine diesbezügliche Verordnung zu bestehen, jedoch wird sie nicht gehandhabt. Da viele der mit uns in Verkehr tretenden Eingeborenen die Suahelisprache auch erst nachträglich erlernt haben, da sie aus allen Theilen des Landes mit den verschiedensten Dialecten sich an der Küste zusammenfinden, so hilft eine mehrjährige Praxis mehr, als eingehende wissenschaftliche Studien, bedauerlich aber ist es, wenn Herren in entscheidenden Stellungen, selbst nach zwei- oder mehrjährigem Aufenthalt in den Colonien so gut wie Nichts von der Sprache erlernt haben, sich ruhig über diesen Punkt hinwegsetzen, und alle Sprachstudien für überflüssig erachten.

Mir ist ein Fall bekannt, wo ein Kaufmann, dessen Schuldlosigkeit durch einen Zeugen mit Leichtgläubigkeit festzustellen ist, einen Strafbefehl erhielt, weil der Kläger in Folge mangelnder Sprachkenntnisse des Richters mißverstanden wurde, und Weiteres hinzulog. Ein schriftlicher Einspruch, welcher seitens des Beklagten, sofort am Tage der Zustellung, persönlich an der Gerichtsstelle überreicht wurde, wurde vom Bürobeamten des Gerichts zurückgewiesen — der Richter bekam das Schriftstück nicht zu sehen, da der Bürobeamte ihn vertrat —, mit dem

Bemerkten, daß die eingehende Erörterung in die Hauptverhandlung gehöre. Als diese Hauptverhandlung längere Zeit auf sich warten ließ, erkundigte sich der Beklagte und erfuhr nun zu seinem größten Erstaunen, daß seine Berufung, als nicht der Form entsprechend, ungiltig sei. Wenn schon später der Oberrichter anerkannte, daß die Zurückweisung der schriftlichen Berufung zu Unrecht geschehen sei und zu den Acten hätte genommen werden müssen, so blieb der Strafbefehl bestehen, wurde vollstreckt, und noch heute steht es nicht fest, inwieweit die erhobene Anklage erlogen und inwieweit sie mißverstanden war.

Bezeichnend für unsere Rechtsverhältnisse zwischen Eingeborenen und Europäern ist der an obigem Fall sich anschließende, daß eine Widerklage eines Europäers einfach abgelehnt wird vom zuständigen Bezirksamt. Der Beklagte in obigem Falle nahm an, daß die Anklage des Eingeborenen, welche den Strafbefehl zur Folge hatte, erlogen sei; um nun die Ankläger dieser Lügen zu überführen und bestrafen zu lassen, und somit überhaupt Klarheit zu schaffen, reichte er Gegenklage beim Bezirksamt ein und bat um Abhaltung einer sog. Schauri. Doch wurde dieses Ansuchen abgelehnt, mit der Begründung, daß die Angelegenheit vor dem Bezirksgericht schwebt, woraus das ungeheuerliche Resultat hervorgeht, daß Eingeborene in Deutsch-Ostafrika jederzeit einen Europäer, nicht aber umgekehrt jederzeit ein Europäer einen Eingeborenen verklagen kann.“

### Aus Heimat und Ausland.

Das fehlende deutsche Auslandsgeschwader. — Bekanntlich hat der Deutsche Reichstag, als er am 12. Juni 1900 das Flottengesetz annahm, die Vermehrung der Auslandschiffe daraus gestrichen, sodaß nachwievor zur Vertretung des Deutschen Reiches in fremden Meeren nur 3 große und 10 kleine Kreuzer zur Verfügung gestellt wurden. Aber noch war das Gesetz kaum vollzogen (14. Juni 1900), als die China-Wirren am 17. Juni 1900 zur Beschädigung der Takusforts und damit zum offenen Konflikt führten, bei welchem die Unzulänglichkeit der deutschen „Auslandsflotte“ — so nennt sie das Flottengesetz — offen zutage trat. Die sämtlichen 3 großen Kreuzer derselben befanden sich damals nebst 2 kleinen Kreuzern und 2 Kanonenbooten in Ostasien. Die Marinestationen im Mittelmeer, in Westafrika, Ostafrika, Australien und Westamerika waren insgesamt mit 6 kleinen Kreuzern und 3 Kanonenbooten oder Spezialschiffen besetzt, in Westindien befand sich ein vierter großer Kreuzer, der bereits über den Stat der Auslandsflotte hinausging und der heimischen Schlachtflotte entzogen worden war. — Nunmehr mußten derselben für Ostasien ferner entnommen werden ein fünfter großer Kreuzer, 3 Torpedoboote und der Kern der Schlachtflotte selbst, 4 Linienschiffe nebst einem kleinen Kreuzer. Hinzu kamen noch 2 Kanonenboote. Endlich mußten auch noch von den 6 kleinen Kreuzern der anderen Stationen 4 nach Ostasien gezogen werden. Diese Stationen haben seitdem die Schiffe nicht wiedergesehen; sie mußten in Ostasien bleiben, auch als die Schiffe der Heimatsflotte nach und nach wieder zurückgezogen worden waren.

Noch ist also eine ordnungsmäßige Besetzung der Auslandsstationen nicht möglich geworden, und schon bringen die Ereignisse in Venezuela neue Verlegenheiten. Wenn es anfangs hieß, die sämtlichen 3 verwendungsbereiten kleinen Kreuzer der Schlachtflotte sollten nach Venezuela entsandt werden, so hat dies bisher noch glücklich vermieden werden können, und das Linienschiffgeschwader ist seiner, ohnehin zu wenigen, kleinen Aufklärungsschiffe nicht beraubt worden. Indessen auch von den Schiffen, die jetzt in Venezuela thätig oder dorthin unterwegs sind, ist die „Mineta“, der einzige dort vorhandene große Kreuzer, nachwievor der heimischen Schlachtflotte entzogen. Die beiden nächstgrößten Schiffe, „Charlotte“ und „Stoß“, sind Schulschiffe, „schwimmende Gymnasien“, wie Admiral v. Tirpitz sie treffend bezeichnet hat; der kleine Kreuzer „Gazelle“ war als Ablösung für ein aus Ostasien heimgekehrtes Schiff bestimmt; der auf der Ausreise nach Venezuela befindliche kleine Kreuzer „Sperber“ sollte auf der ostafrikanischen Station, die seit 2½ Jahren gänzlich unbesezt hat bleiben müssen, endlich wieder die deutsche Flagge zeigen, — nun wird diese Station noch länger verweist sein.

Der kleine Kreuzer Falke und das Kanonenboot Panther sind die einzigen von den 7 Schiffen in Westindien, die nicht der Heimathflotte oder den anderen Stationen entzogen sind. Carnicht besitzt seit 2 1/2 Jahren außer der ostafrikanischen auch die westamerikanische Station; auf der westafrikanischen liegt nur ein altes Kanonenboot und ein Vermessungsschiff; die australische zählt nur einen statt zweier kleinen Kreuzer und ein Vermessungsschiff. Das ist, abgesehen von Ostafien, die ganze deutsche „Auslandflotte“. In der Tat eine des Reiches nicht würdige Vertretung der deutschen Interessen im Auslande! Aber man kann der Regierung keinen Vorwurf daraus machen; denn sie schickt die Schiffe dahin, wo sie am nötigsten sind; wenn dann auf allen übrigen Theilen des Erdalles die deutsche Flagge durch völlige Abwesenheit oder durch eine geradezu kümmerliche Vertretung glänzt, so liegt dies lediglich daran, daß das Duzend Kreuzer, welches der Reichstag als Auslandflotte bewilligt hat, einen ganz unzureichenden Schutz darstellt für die gewaltig angewachsenen deutschen Interessen, welche nachgerade die ganze bewohnte Erde umspannen. — Wann endlich wird das geplante Auslandsgehwader gebaut werden?

## Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

24. Januar. Aus Washington kommt die Meldung, daß der Panama-Vertrag unterzeichnet ist.

Durch die Unterzeichnung des Panamavertrages seitens Columbia und den Vereinigten Staaten ist endgültig die geplante Verbindung der beiden Ozeane durch den Panamakanal anstatt durch den Nicaraguakanal beschloffen worden.

Eine amtliche deutsche Meldung besagt, daß das venezuelanische Fort Sancarlos gestern durch die deutschen Kriegsschiffe vollständig zerstört worden ist. In anderen Nachrichten von Mittwoch Abend heißt es, daß von der venezuelanischen Besatzung des Forts 12 Mann getödet und 15 Mann verwundet seien, von den Bewohnern der Ortschaft Sancarlos wären 25 getödet bzw. verwundet.

Das des Hochverraths (während des Transvaalkrieges — v. Ned.) angeklagte englische Unterhausmitglied Lynch ist schuldig gesprochen und zum Tode verurtheilt worden.

Der Panamakanalvertrag besagt, daß die Vereinigten Staaten zunächst eine einmalige Summe von 10 Millionen Dollars in Gold an Columbia zahlen müssen, des Weiteren zahlen die Vereinigten Staaten eine jährliche Pacht von 250 000 Dollars und zwar für 100 Jahre. Der Vertrag ist nach Belieben erneuerbar. Die Vereinigten Staaten, welche eine 6 englische Meilen breite Zone längs des Kanals zwischen Colon und Panama occupieren dürfen, ziehen die Kanalgebühren ein und sind dazu berechtigt, Truppen zur Vertheidigung ihres Besitzes dorthin zu senden.

25. Januar. Allem Anschein nach sind die Gründe, welche am 20. Januar für das deutsche Bombardement von Sancarlos angegeben wurden, richtig. In Folge des Vorgehens Deutschlands macht sich in Amerika eine außerordentlich deutschfeindliche Stimmung bemerkbar, selbst amerikanische Beamte des Staatsdepartements bezeichnen das Bombardement ein aus geringfügiger Veranlassung entsprungenes Werk der Rache.

Der französische Senat billigte die Zuckerkonvention. Obgleich das Urtheil gegen Lynch allgemein gebilligt wurde, ist dasselbe doch gemildert worden. Die englischen Zeitungen fordern eine exemplarische Strafe und bezeichnen jenen von Lynch begangenen Hochverrath als ein außerordentlich schweres Verbrechen.

26. Januar. Präsident Castros' gebotene Garantien sind als angemessen und vernünftig anerkannt worden. Die gesammten Einkünfte aus den Zöllen sollen den zu entschädigenden Mächten zur Verfügung gestellt werden und letztere sollen ermächtigt werden, in jedem der Zollämter einen ihrer Beamten zu stationieren.

Das Bombardement von Sancarlos ist unterbrochen worden. Die „Vincta“ und „Gazelle“ sind nach Curacao gedampft. Der „Panther“ ist am Fort Sancarlos verblieben. Nach weht die venezuelanische Flagge auf dem Fort.

Hay Herbert hat in Washington einen Vertrag unterzeichnet, welcher besagt, daß eine Kommission von je 3 juristisch gebildeten Mitgliedern ernannt werden soll, um die Grenzregulierung mit Alaska vorzunehmen.

Chamberlain ist mit seiner Begleitung von Rotterdam nach Mafeking abgefahren. Er wurde auf den holländisch gesunkenen Ortschaften, welche er passierte, von der Bevölkerung herzlich empfangen. Delarey begrüßte ihn in Ventersdorp.

Bowen hat angekündigt, es wäre gute Aussicht vorhanden, daß der Streit mit Venezuela bald zu Aller Zufriedenheit beigelegt würde.

Delarey hat an die Bevölkerung von Ventersdorp in holländischer Mundart eine Ansprache gehalten, worin er sagte, Chamberlain und seine Leute betrachteten die augenblickliche Lage in Südafrika vom richtigen Standpunkte. Er

forderte die Buren auf, trenn zu der neuen Regierung zu halten.

Die hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

27. Januar. In Colneyhatch ist großes Feuer gewesen. Das jüdische Mahl und zwar der Flügel, in dem die Frauen sich befanden, ist in Flammen aufgegangen. 50 Personen sind verbrannt.

In dem Bericht der französischen Armeeverwaltung wird die Umwandlung der Kavallerie in berittene Infanterie mit Radfahrerabtheilungen empfohlen.

Es ist bekannt gemacht worden, daß die Blockade der venezuelanischen Küste am 28. Januar aufhören wird. Man sagt, daß die Verbündeten die seitens Venezuela angebotene Garantie angenommen hätten.

28. Januar. Neuter erfährt, daß die Mächte die angebotenen 30% aus den Zolleinnahmen von Lagunaira und PuertoCabello als Garantie angenommen hätten. In Folge der Besorgnis Englands empfiehlt Amerika die Verlängerung der Blockade, bis man sich auch über die schnell zu regelnden Einzelheiten einig geworden ist. Inzwischen sollte die Blockade allmählich nachlassen. Man erwartet keinen benennbaren Zwischenfall mehr.

Der Zeitpunkt für die Erneuerung des französisch-spanischen Vertrages ist bis zum 30. März hinausgeschoben worden.

Die Strafe gegen das wegen Hochverraths verurtheilte englische Unterhausmitglied Lynch ist auf lebenslängliche Zwangsarbeit ermäßigt worden.

Bei dem Brande in Colneyhatch sind 52 Menschen umgekommen, das Feuer begann um 5 1/2 Uhr Morgens an 3 Stellen, wo 600 Frauen schliefen, zu gleicher Zeit. Der Sturm spritzte die Flammen mit furchtbarer Geschwindigkeit über das ganze Gebäude.

König Menelik von Abyssinien hat, weil er nicht während der Regenzeit reisen will, seinen Besuch von Djibuti auf den Herbst verschoben.

Neuter meldet aus Enmarah (Somaliland) vom 21. Januar, daß das englische Erkundungs-Detachement von Major Cobbes ein Lager bei Zareba aufgeschlagen hätte. Die Vertheidigung desselben liegt in der Hand der 1., 3. und 5. Afrikanischen Schützen sowie 50 Mann der 2. Sichts mit einigen Maschinengewehren.

Chamberlain ist in Mafeking angekommen.

29. Januar. Ein 60 engl. Meilen in der Stunde laufender Expresszug fuhr von hinten auf den Lokalgug Graceland-Newjersey-Debris und steckte denselben in Brand. 24 Menschen kamen dabei um, wovon 16 verbrannt sind, 52 Personen wurden verletzt.

29. Januar. In Folge der Ausbreitung der Pest in Durban haben Tausende von Schwarzen Bedienten und Arbeitern die Stadt verlassen.

Die Bank „Paris et Paysbas“ hat für den Sultan von Marocco eine Anleihe von 71 Millionen Francs zu 6% zu Stande gebracht. Diefelbe soll garantiert werden durch die Zolleinnahmen des Sultans. Man glaubt, daß die Anleihe einen bedeutenden diplomatischen Coup bedeutet, und daß man damit beabsichtige, den französischen Einfluß in Marocco zu stärken.

Die Verbündeten sind nicht geneigt, die Blockade der venezuelanischen Küste weiter zu unterhalten. Alle noch Forderungen haben Personen in Venezuela sind gegen den Vorschlag von Bowen und mit den Mächten einverstanden.

30. Januar. Die Weigerung der Mächte auf Bowens Vorschlag einzugehen hat Bowen veranlaßt, mit Castro zu verhandeln.

Chamberlain ist in Kimberley angekommen.

## Aus Daresalam und Umgegend.

— Am letzten Montag Abend, dem Vorabend von Kaisers Geburtstag, fand um 9 Uhr großer Zapfenstreich statt. Begleitet von großen Scharen der hiesigen eingeborenen Bevölkerung, unter welchen die Bibis wie gewöhnlich das Hauptcontingent stellten, marschierten das Spielteute- und Musikcorps der Askaris unter den Klängen der bekannten Märsche und beleuchtet von nebenher und vorangetragenen Fackeln durch die belebten Straßen Daresalam's.

— Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät fand am letzten Dienstag dem von uns in der letzten Nummer bereits mitgetheilten Programm gemäß statt. Schon am frühen Morgen hatten die Straßen und Häuser ihr Festkleid angelegt und auch die buntbewimpelten Schiffe in unserem Hafen ließen den hohen Festtag erkennen. Bei Gelegenheit der um 11 1/4 Uhr stattfindenden Parade brachte der stellvertretende Gouverneur Herr Regierungsrath Stuhlmann nach der üblichen Ansprache an die Askari-Truppe in der Mundart der Sprache ein dreimaliges Hurrah auf Kaiser Wilhelm aus, wobei die Geschütze auf dem Wilhelmsufer ihre donnernde Antwort gaben. Nachmittags fanden wie gewöhnlich Volksbelustigungen auf der großen Sultansschamba statt, zu welchem das Bezirksamt die nötigen Vorbereitungen getroffen hatte. Das allgemeine Gartenfest mit Feuerwerk vor dem Kasino, zu welchem die Askarikapelle spielte, begann unter reger Theilnahme der hiesigen europäischen Bevölkerung um 9 Uhr Abends. Bei Gelegenheit derselben hielt Regierungsrath

Dr. Stuhlmann eine mit Begeisterung aufgenommene Festrede auf den Kaiser. —

— Der freie Platz vor der neuen katholischen Kirche unserer Stadt ist bereits vollkommen aufgeräumt und in der letzten Woche auch mit Anlagen und Kiesgängen versehen worden.

— Eine Banyanen-Beistattung. — Vor kurzem hatten wir Gelegenheit einer Banyanen-Beistattung beizuwohnen, was ziemlich selten einem Europäer gelingt, da vor allem die Banyanen ihre Sitten möglichst geheim halten. Die Heimath der Banyanen ist bekanntlich Gujarat auf der Halbinsel Kathiawar im westlichen Vorderindien. Sie bilden dort eine angesehene Kaufmannskaste mit ca. 3 1/4 Millionen Köpfen und haben Handelsgefächte im persischen Meerbusen, Arabien und Ostafrika errichtet. In Deutsch-Ostafrika sind die Banyanen jedoch ausschließlich Handwerker, Wäscher und Barbier.

Der Gott der Banyanen ist Vishnu, der zweite von den drei indischen großen Göttern. — Ihre Toten verbrennen die Banyanen auf einem Holzstoß, Kinder unter 5 Jahren werden jedoch beerdigt, weil sie noch keinen Gott kennen. Nachdem der Leichnam gewaschen worden ist, wird dem Verstorbenen, je nachdem er verheirathet oder ledig war, ein rothes oder gelbes Tuch um die Kleider gewunden. In den Mund werden ein kleines Stückchen Gold oder eine Silbermünze und eine wohlriechende Pflanze gesteckt. Stirn, Hände und Füße werden mit rother Farbe bestrichen und zum Schluffe wird der Mund mit Watte verschlossen, um den Leichengeruch zu vermindern. In einem Trauerzuge wird die Leiche auf einer Bahre an den Strand getragen. In den 4 Enden der Bahre sind Kokosnüsse befestigt, welche bei Ankunft an der Bestattungsstelle fortgeworfen werden. Nunmehr beginnt der Bau des Scheiterhaufens. Wenn derselbe die Höhe von ca 70 cm. erreicht hat, wird die Leiche darauf gelegt und mit Holzfloßen zugeeckt. Der nächste Anverwandte zündet an der großen Zehe des rechten Fußes den Holzstoß an, worauf alle Angehörigen angesichts des Feuers in ein lautes Weinen ausbrechen. Die übrigen Leidtragenden trösten die Verwandten unter Hinweis auf Gottes weiße Fügung. Die Ueberreste werden in das Meer geworfen und an der Verbrennungsstelle 3 Steine mit einem Krüge Wasser aufgebaut. Der nächste Anverwandte wirft durch die Beine mit einem Steine nach dem Wasserkrüge und zertrümmert diesen. Die übrigen Anwesenden zerbrechen die Scherben in kleine Stücke. Am 9. Tage nach der Bestattung findet eine Vormahlzeit und am 11. Tage der eigentliche Totenschmaus statt.

## Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Kanzler“ traf am Montag d. 26. d. Mts. Nachmittags vom Süden kommend in Daresalam ein und fuhr am nächsten Tage Nachmittags über Zanzibar nach Europa weiter.

— Reichspostdampfer „Margraf“ ist am 27. d. Mts. Nachmittags von Mos abgegangen.

## Personal-Nachrichten.\*

In Daresalam eingetroffen: Aus Tanga: Herr von Lefow; Aus Europa: Herr W. Cojn.

\*) Die Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger.“

## An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Hierzu zwei Beilagen und Nr. 3. des „Amtlichen Anzeigers“

Deutsches Hotel. MARSEILLE. Besitzer V. Jullier, Deutscher

### Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Atlas ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8.—. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.

Th. Groke in Merseburg (Deutschland). Maschinenfabrik für

**Brikettieren von Erzen, Heiz- und Futterstoffen,**  
als Kohle, Koks, Torf, Holzspähne, Baumwollenabfälle, Olivenrückstände, Reishülsen, Kaffeehülsen, Salze etc.

Ziegeleien — Chamottefabriken — Thonrohrfabriken

**Kalksandsteinfabriken — Dampfmaschinen**  
Fußboden- und Wandbekleidungsplatten aus Thon und Cement.

**Kugelmühlen — Steinbrecher — Kollergänge.**  
Hydraulische Pressen — Presspumpwerke — Akkumulatoren.

### Stelle-Gesuch.

Jüngling von 21 Jahren, deutsch und französisch korrespondierend, sucht per sofort eine **Stelle als Commis, Korrespondent** etc. Zeugnis zu Diensten. Offerten sind gest. zu richten an

Manfred Dür, Burgdorf (Schweiz).



### frische Wurst!

Verkaufe morgen (Sonntag) früh: **Schweinefleisch, frische Brat-, Blut-, Leber- und Jungentwurst sowie Sülze.**

H. L. H. Köther.

### 1000 Dank

von vielen Kunden im In- u. Auslande!

Meinen reichillustrierten Haupt-Katalog über **hygien. und chirurg. Bedarfsartikel,** Spritzen, Maximal-Thermometer etc., **ff. Gummiwaren, chem. techn. u. pharmaceutische Präparate, wie Spezialitäten aller Länder** erhalten Sie auf Wunsch gratis in der Expedition der „**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“ Daresalam oder direkt vom Verlagshaus für hygienische Spezialitäten

OTTO SEHRNDT, Berlin S. 14.

# EDMUND WEISER

Berlin C. Alexanderstr. 32.



**Zelte-, Segeltuche-, Pferde-  
decken- u. Säcke-Fabrik.**

Kataloge u. Preislisten direkt od. durch diese Zeitung  
**Wiederverkäufer gesucht.**

## Beilagen, Prospekte, \* \* \* \* Preis-Courante etc.

finden durch die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“  
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die  
General-Vertretung der „**Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung**.“

**GEORG MIGGE, Berlin W. 35.**  
Lützowstr. 54.

### Deutsche Kolonien.

**Briefmarken zu kaufen gesucht.**

zahle ein Drittel des Wertes, für ältere Jahrgänge die Hälfte, Marken können per Nachnahme gesandt werden. **Seine Krämer, Leipzig, Bräuerstraße 6, Deutschland.**

### Situationsplan

der Stadt

### Daresalam

im Massstabe 1: 5 000 käuflich bei der  
**Deutsch-Ostafrikan. Ztg.**

## S. ADAM

Berlin W.

Leipzigerstrasse 27/28.

**Tropen-Anzüge, weiss Satin: Mk. 9.50, Khakey Mk. 9.75.**

**Tropenhelme Mk. 8.50. Mützen Mk. 2.50.**

**Pyjamas — Flannelhemden.**

**Gamaschen. — Mosquito-Netze. — Schlafdecken.**

**Prof. Dr. Jägers Gesundheits-Unterwäsche.**

Spezial-Cataloge gratis und franco.

**Bremer  
und  
alle  
andern**

**Cigarren, Cigaretten u. Tabake**  
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-  
paket, **garantirt gute Ueberkunft, direkt von**

**F. W. Haase in Bremen,**

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den  
Deutschen Kolonien.

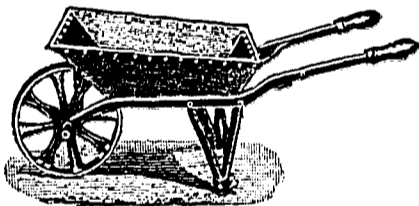
Langjähriger großer Kundenkreis in D.-Ostfr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

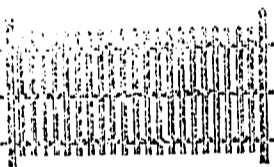
## ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück  
zu haben in der

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**“



Billigste und  
beste Bezugs-  
quelle für  
Grossisten und  
Wieder-  
verkäufer.



**Hermann Franken, Schalke i. Westf.**  
stahl. Export-Schiebkarren, fertige Gitter u. Einfriedigungen  
aus profilirten Blechstäben für Export. Export-Eimer und  
Spül-Becken.

## UNION-CASTLE LINE.

**DONALD CURRIE & Co., Managers.**

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

**Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,**  
unterhalten

**regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung**  
zwischen

**Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.**

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

**Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-  
Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay**

abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle  
Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind  
unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.  
Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarife erteilen die Agenten  
der Linie.

**Suhr & Classen, Hamburg,** 8



Spezialgeschäft für:  
**Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel**  
haltbar für alle Klimate.  
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

### Salta-Spiele

**Skat-Karten**

(32 Blatt)

**Whist-Karten**

(52 Blatt)

**Knobel-Becher**

**Gratulations-Karten**

in neuen Mustern

**Zeitungshalter**

stets vorräthig

**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**

## Aus den Briefen eines Schulschiff-Kadetten.

Das Kadettenschulschiff „Herzogin Cecilie“ des Norddeutschen Lloyd befindet sich zur Zeit auf seiner ersten Weltreise. Von Montevideo aus hat es die Fahrt nach Portland (Oregon) fortgesetzt, wo es gegen Weihnachten erwartet wurde. Dort haben die Kadetten gemeinsam mit ihrem Kapitän und ihren Offizieren das Weihnachtsfest an Bord ihres Schiffes begangen.

Es wird gewiß Interesse erregen, einige Auszüge aus Briefen kennen zu lernen, die einer der Kadetten und zwar einer vom jüngsten Jahrgang, an seine in Bremen lebende Mutter gerichtet hat. Man erfährt daraus, wie es an Bord des Schulschiffes zugeht, auf hoher See und im Hafen, und wie der Dienst der Kadetten verläuft. Die jungen Leute lernen bald die Leiden und Freuden ihres selbstgewählten Berufes kennen; auch die Gefahren des sturmbewegten Meeres treten an sie heran, und tagein tagaus heißt es zu lernen und zu arbeiten. Der erste Brief des Kadetten, an Bord der „Herzogin Cecilie“ am 16. August 1902 geschrieben, lautet:

Mein liebes Mütterchen! Nun sind es schon bald zwei Monate her, seitdem ich die Heimat verlassen habe und Du hast wohl nicht gedacht, schon jetzt von mir Nachricht zu bekommen. Sa liebe Mutter, ich habe in dieser kurzen Zeit schon manches erlebt und gelernt. Wenn mir auch die ersten Wochen ein bisschen schwer geworden sind, da ich das böse Heimweh gar nicht los werden konnte und immer so viel an die schönen Tage zu Hause und bei den Lieben in Worpssweede denken mußte. Denn weißt Du, erst wenn man nicht mehr zu Hause ist, merkt man, wie gut man es gehabt hat. Dazu kam dann noch die Seekrankheit, die mich manchmal fast zur Verzweiflung brachte. Sowie der Wind ein bisschen auffrischte und der Seegang höher wurde, fing sie immer wieder von neuem an. Aber das beides hat jetzt Gott sei Dank aufgehört, und ich bin recht glücklich und zufrieden mit meinem Berufe.

Aber nun will ich Dir mal ein bisschen von unserer Reise erzählen. Nachdem wir also bei Cap Lizard den Schlepper losgeworfen, steuerten wir mit südwestlichem Kurs in den Atlantik. Der Wind war uns sehr günstig und nach zehn Tagen hatten wir schon den Wendekreis des Krebses passiert und wir hofften, in sechs Tagen den Äquator zu passieren. Damit hätten wir dann die schnellste Reise gemacht, die je von einem Segelschiff zurückgelegt worden ist. Leider aber trat mit einem Mal völlige Windstille ein, die Segel hingen schlapp an den Masten herunter und der Kahn rührte sich nicht von der Stelle. So ging es volle acht Tage. Aber langweilig war es nicht im geringsten, sondern es wurden fleißig Segelexercitien gemacht und noch viele andere seemannische Arbeiten. Als dann wieder der Wind auffrischte, näherten wir uns von Tag zu Tag mehr dem Äquator, wo wir die Taufe empfangen und dadurch erst rechte Seeleute werden sollten. Da herrschte ein geheimnisvolles Treiben an Bord der „Herzogin Cecilie“. Die älteren Kadetten standen in einzelnen Gruppen in eifriger Berathung zusammen, und während der Freizeit saßen sie unten im Zwischendeck und arbeiteten unermüdet an den einzelnen Kostümen. So rückte der erwartungsvolle Tag immer näher und näher. Am Vorabend desselben hieß es mit einem Mal „Boot an Steuerbord voraus“. Alles stürzte an Deck, und als wir gerade dort ankamen, stieg Neptuns erlauchter Gesandter über die Reeling, und stampfte mit von Wasser triefenden Kleidern nach achtern, wo der Kapitän stand. Hier angekommen fragte er um die Erlaubniß, ob Neptun, der Herrscher aller Meere, die jungen Seeleute, die noch nicht vor nordischen Dreck gereinigt waren, am kommenden Tage taufen dürfe. Nachdem er die Erlaubniß hatte und ihm eine Flasche Sekt zur Stärkung mitgegeben war, verschwand er wieder am Heck des

Schiffes. Am folgenden Morgen gab es wieder viel zu thun. Es mußten noch die letzten Vorbereitungen zur Taufe vollendet werden. Ein großes Segel wurde vorne auf dem Vorderdeck ausgespannt und bis obenhin voll Wasser gepumpt. Dahinter wurde der Windsack ausgespannt (dies ist ein 8—10 m langer Sack aus Segeltuch, welcher eben weit genug ist, daß man hindurchschlüpfen kann), und in diesen wurden ebenfalls einige Büxen Wasser hineingegossen. Dann wurde noch eine Tonne vorne vor das Bassin gerollt, auf welche sich die Täuflinge setzen mußten, wenn sie dem Verhör unterzogen wurden. Am Nachmittag um 3 Uhr wurden die neuen Kadetten aufs Achterdeck gerufen, als der Zug herauf kam. Die Musik an der Spitze. Dann folgte Neptun mit seiner Gattin am Arme, und zuletzt die Dienerschaft. Alles in allem 35 Mann. Vor der Kommandobrücke wurde Halt gemacht. Nachdem Neptun eine längere Ansprache gehalten hatte, trat der Pastor vor und hielt die Taufrede, zuerst für das neue Schiff, und dann für uns. Darauf setzte sich der Zug wieder in Bewegung und marschierte aufs Vorderdeck, wo der Taufact vollendet werden sollte. Zuerst kamen der Schiffsarzt und der Lehrer dran, denen es noch ganz gut ging. Aber dann kamen die Kadetten, und als Erster meine Wenigkeit. Nachdem ich mich auf die bewusste Tonne gesetzt hatte, fragten sie mich, woher ich sei, doch kaum hatte ich den Mund aufgemacht, da fuhr mir der Barbier Neptuns auch schon mit einem Quast voll scharfen Seifenwasser durchs Gesicht, während ein zweiter mich mit Ruß, der mit Del vermischt war, ordentlich einschwarzte. Jedoch kaum hatte ich mich ein bisschen erholt, da wurde ich von vier starken Fäusten beim Kragen gefaßt und in das Wasserbassin transportirt, wo es mir ebenfalls nicht gut erging. Doch noch nicht genug der Marter. Denn nachdem ich nicht gerade sanft aus dem Bassin herausbefördert war, faßten mich wieder vier Fäuste und waren so liebenswürdig mir auf dem Wege in den Windsack behilflich zu sein. Als ich mich auch hier glücklich hindurchgezwängt hatte, wurden mir noch einige Büxen Wasser über den Kopf gegossen, und die Taufe war beendet.

Auf der Rhede von Montevideo den 24. 8. 02.

Nun liegen wir hier schon beinahe acht Tage auf der Rhede, und ich habe noch keinen Brief an Dich abgeschickt. Aber Du mußt mir verzeihen. Denn die ersten beiden Tage kreuzten wir auf dem La Plata herum, und manchmal mußte alle Stunde gewendet werden. In der ersten Nacht hatten wir von 8—12 Uhr Wache. Der Wind hatte geraunt (er war also günstiger geworden) und wir hatten nur ein Mal gewendet. Als wir um 12 Uhr in die Hängematten krabbelten, freuten wir uns schon, unsere vier Stunden durchschlafen zu können. Doch kaum hatten wir zehn Minuten geschlafen, da kommandierte auch schon der Kapitän in den Kadettenraum hinein, „Al Hands an Deck“, „Klar zum Wenden“. Im Nu waren wir in den Hosen und rauf gings an Deck. Jeder an seinen Posten. Nachdem wir gewendet hatten und glücklich von der Sandbank freigekommen waren, konnten wir wieder unter Deck gehen und schlafen. Nachdem wir kaum eine Stunde geschlafen hatten, ging dieselbe Geschichte noch ein Mal los. Mittlerweile war es 3 $\frac{1}{2}$  Uhr geworden, und da konnten wir glücklich noch eine halbe Stunde bis 4 Uhr schlafen; dann hatten wir von 4—8 Uhr Morgens wieder Wache an Deck. Die nächste Nacht ging es beinahe ebenso. Aber wir hatten doch wenigstens unsern Zweck erreicht und am 19. Morgens um 11 Uhr gingen wir auf der Rhede von Montevideo vor Anker.

Wir liegen hier nun schon 14 Tage auf Rhede, sehen immer die schöne Stadt mit ihren herrlichen Kathedralen und Palästen vor uns und dürfen nicht an Land, weil wir Montevideo als Nothhafen angelaufen haben. Aber vor einigen Tagen, als ich Nachtwache hatte, hat mir der IV. Offizier verrathen, daß wir sehr wahrscheinlich an einem der nächsten Sonntage an Land kommen.

Sonst giebt es hier nicht viel Abwechslung.

Nur der Dienst ist ein vollkommen anderer als auf See. Morgens um 5 $\frac{1}{2}$  Uhr werden wir gepurrt, die Hängematten verstaubt, und nachdem man noch einen Schluck Caffee getrunken hat, gehts um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr an Deck. Bis acht Uhr wird dann Deck gescheuert, der Kadettenraum gereinigt und alles Messing gepußt. Von 8—9 Uhr ist Frühstück und dann gehts wieder bis 12 Uhr an Deck, wo es sehr viel zu thun giebt, da alle Toppen abgetafelt werden. Das heißt, es werden die Raacen von oben genommen, und ebenfalls die Mars- und Bramstengen, welche mittels Leichter an Land geschafft und dort reparirt werden. Ich kann Dir sagen, Du würdest die stolze „Herzogin Cecilie“ kaum wiedererkennen. Sie sieht wirklich traurig aus, wie sie so ohne alle Masten da liegt. Von 12—2 Uhr ist Mittag. Da kommt auch das geliebte Bumbboot längsseit, von dem man sich Apfelsinen, Bananen und Cigaretten für schweres Geld erhandeln kann. Aber alles ist so furchtbar theuer, daß die meisten schon jetzt darauf verzichten, und die Einnahmen des Händlers von Tag zu Tag geringer werden. Nachdem man dann noch sein Pipchen geraucht hat, gehts wieder an Deck, um bis 6 Uhr, mit nur einer halben Stunde Pause zum Caffee trinken, durchzuarbeiten. Da wir neuen Kadetten noch nicht alle schweren Arbeiten mitmachen können und auch dabei im Wege stehen würden, haben wir noch täglich ein bis zwei Stunden Bootsrudern. Ich kann Dir sagen, da geht es nicht so gemüthlich zu, wie wenn ich mit des Schwagers Boot auf der Hamme (Flüßchen bei Worpssweede. D. Red.) ruderte. Besonders aber, wenn steife Brise weht und das Boot stark schaukelt, dann heißt es seine Muskeln bis aufs äußerste anspannen, sonst kommt man auch nicht einen Fuß vom Fleck. So geht auch der Nachmittag schnell hin, und um 6 ist Feierabend für die Kadetten, mit Ausnahme der zwei Nachtposten, die stündlich abgelöst werden. Nach dem Abendbrot sitzt man noch bis 8 Uhr mit seinen Freunden zusammen und erzählt sich von dem, was der Tag Neues gebracht hat. Um 8 Uhr ist Hängemattenausgabe, und dann krabbelt man mit dem wonnigen Gefühl, eine ganze Nacht hindurch schlafen zu können, in seine geliebte Hängematte. Nun kannst Du Dir einen ungefähren Begriff von dem Leben und Treiben an Bord des Schulschiffes machen, wenn es im Hafen liegt. Auf See ist es natürlich ganz anders. Da gehen wir, wenn wir im Passat sind, in drei Wachen, welche einander alle vier Stunden Tag und Nachts ablösen. Sowie wir aber in Gegenden kommen, wo schlechtes Wetter vorherrscht, gehen wir in zwei Wachen, welche sich Tags alle sechs und Nachts alle vier Stunden ablösen. Doch das Leben auf See will ich Dir ein andermal erzählen, jetzt will ich Dir nur noch unsern ersten schweren Sturm beschreiben.

Es war am 2. August auf ungefähr 35° südlicher Breite, als das Barometer plötzlich rapide zu fallen anfing, und die Vorzeichen eines Sturmes sich erkennen ließen. Sofort wurden alle Royal- und Bramsegel gut festgemacht, das Tauwerk klar aufgeschossen und alles für den Sturm vorbereitet, aber der erwartete Sturm kam und kam nicht. Statt dessen flaute die Brise immer mehr und mehr ab. Auch während der folgenden Nacht ließ der erwartete Sturm nichts von sich merken, und am Morgen des 4. August, als die erste Wache, der auch ich angehöre, an Deck war, wurde befohlen, alle Segel wieder loszumachen. Um 8 Uhr Morgens wurden wir von der zweiten Wache abgelöst und konnten unter Deck gehen. Nach dem Frühstück, als wir gerade gemüthlich zusammen saßen und uns freuten, daß der Sturm glücklich vorüber gegangen war, holte der Kahn mit einem Mal mächtig über. Alles, was auf den Tischen lag, rutschte an Deck und wir selbst konnten uns nur mit knapper Noth auf den Bänken halten. Er war also doch gekommen, der gefürchtete Pampero, dem schon so manches Schiff seinen Untergang zu verdanken hat. (Pampero ist ein südamerikanischer Sturm, welcher in den Pampas entsteht, und sich bis weit in den Atlantik hinein ausdehnt.) Nun suchte sich jeder seine Seestiefel zurecht,

zog sein Delzeug an und erwartete, was da kommen würde. Mit einem Mal donnerte der erste Offizier in den Kadettenraum hinein „Al Hands an Deck“. Und raus ging's in den strömenden Regen, jeder an seinen Posten. Die Untersegel werden aufgegeit. Aber das war eher gesagt als gethan. Das Deck war durch den Regen so glatt, und dazu jumpte das Schiff so von einer Seite auf die andere, daß ich mich mehr als ein mal auf meine vier Buchstaben setze, daß mir Hören und Sehen verging. Als wir einen Augenblick Zeit hatten, und zu verschrauben, konnten wir sehen, was der Sturm, der uns so plötzlich überrascht hatte, angerichtet hatte. Der Mittelklüver war zerrissen, und seine Fesen schlugen mit donnerartigem Getöse in der Luft herum. Dasselbe war bei einem Stagsegel der Fall. Aber lange Zeit zu Betrachtungen sollten wir nicht haben, denn da hieß es schon wieder, Obermars und Bramsegel recht gut festmachen. Und rauf ging's. Aber da oben pustete es noch ganz anders, als unten an Deck. Beim Aufentern wurde man manch Mal platt gegen das Want gedrückt, so daß an ein Weitergehen gar nicht zu denken war. Aber rauf mußte man und es ging auch. Zwar riß der Sturm das Band, welches meinen Südwestler hielt, entzwei, und er flog in weitem Bogen auf Nimmerwiedersehen in den Atlantic. Aber das schadete ja alles nichts. Wenn nur die Segel gut festgemacht wurden, das war ja die Hauptsache. Und das gelang auch, so daß wir nach zwei Stunden angestretter Arbeit mit gutem Gewissen wieder herunter kommen konnten. Mittlerweile war es Mittag geworden, und unsere Wache konnte für eine halbe Stunde unter Deck gehen, um zu essen. Aber essen war Neben Sache. Zuerst wollte man trockenes Zeug anziehen, denn das Wasser der übergehenden Seen war einem oben in den Hals hineingelaufen und bis zu den Fußspitzen durchgefickert, so daß wir trotz Delzeug und Seestiefeln bis auf die Haut durchnäßt waren. Nachdem wir uns mit Mühe umgezogen und etwas gegessen hatten, ging's wieder an Deck. Hier waren mittlerweile kreuz und quer Taue zum Festhalten gespannt, so daß man sich wenigstens ein bißchen besser auf den Beinen halten konnte. Um 4 Uhr mußte ich am Ruder ablösen, wo wir alle festgebunden werden mußten, um nicht über Bord gespült zu werden. Der Sturm hielt dann noch bis Abends an, und da fing er endlich an abzuflauen. Um 8 Uhr konnten wir dann glücklich wegtreten, nachdem wir von Morgens 4 Uhr bis Abends um 8 Uhr mit einer Stunde Pause zum Frühstück und Mittagessen an Deck gewesen waren.

Mit den Offizieren und den älteren Kadetten stehe ich mich sehr gut. Ich kann Dir sagen, unter den älteren Kadetten giebt es fixe Kerls, die das Seemannshandwerk verstehen, und von diesen sind einige so freundlich und zeigen mir, wie man Spleissen und Knoten macht. Damit habe ich mir schon manche Stunde während meiner Freizeit vertrieben, und es macht mir Spaß, die Menge von Knoten zu lernen und wobei man sie anwenden muß. Von den jüngeren Kadetten habe ich mich besonders dreien angeschlossenen. Abends sitzen wir zusammen und erzählen uns von zu Hause. Der eine stammt aus Thüringen und erzählt von den Bergen und seinen Birschgängen. Aber er hat das alles aufgegeben, um Seemann zu werden und fühlt sich gerade so glücklich, wie ich mich jetzt fühle. Der andere ist ein Hannoveraner und schwärmt mit der ganzen Seele von Hannover. Der dritte stammt auch von der Waterkant, weiß auch viel zu erzählen, und ich erzähle von unserem Hause am Wasser, von den schönen Tagen in Bremen und besonders von Worpsswede . . .

„Der Leuchtturm“.

**Rupie-Kurs**

für den Monat Februar 1903.  
 1 Rupie . . . . . 1,39.  
 Einzahlungskurs für Postanweisungen 1,87.  
 Auszahlungskurs für „ 1,393.  
 Einzuzahlen sind für

100 Mk.	72 Rp.	07 P.
200 „	144 „	13 „
300 „	216 „	19 „
400 „	288 „	26 „
500 „	360 „	32 „
600 „	432 „	38 „
700 „	504 „	44 „
800 „	576 „	51 „

**Nachweisung der Brutto-Einnahmen der Zollverwaltung im Monat Dezember 1902.**

Haupt-Zollamt	Ausfuhr-zoll		Einfuhr-zoll		Schiffahrts-Abgabe		Satzschlag-gelahr		Neben-Einnahmen		Zusammen			
	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	M.	S.
Tanga . . . . .	2683	7	9254	52	—	—	26	45	367	32	12352	8	17207	33
Pangani . . . . .	2324	8	5177	38	—	—	195	58	3	32	7701	8	10723	82
Bagamoyo . . . . .	8499	58	11588	59	6	—	68	25	12	16	20175	30	28094	34
Daresjalam . . . . .	9485	62	9329	11	18	—	103	44	59	53	18996	42	26452	84
Kilwa . . . . .	7700	—	5719	20	36	—	50	45	291	12	13797	13	19212	61
Uindi . . . . .	4676	61	3019	26	6	—	22	14	18	—	7742	37	10781	54
Summe in Rupies	35370	4	44089	14	66	—	467	39	772	17	80765	10	112465	48
Summe in Mark Kurs 1.3925 Mk.	49252	81	61394	24	91	91	651	14	1075	38	112465	48		

Zollinspektion :  
Seller

**Marktbericht der Woche.**

	Stückzahl und Maaß	Dar-es-Salaam	Tanga	Bagamoyo	Kilwa	Uindi	Mikindani	Pangani	Saadani	Mohoro
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
<b>Stiere</b> . . . . .	per Stück	25—30	15—20	23						
do.		—	—	—						
<b>Rühe</b> . . . . .	per Stück	30—90	50—70	40						
do.		—	—	—						
<b>Piegen</b> . . . . .	per Stück	4—5	5—8	2.32						
do.		—	—	—						
<b>Schafe</b> . . . . .	per Stück	2—4	3—4	2						
do.		—	—	—						
<b>Esel (Einheimische)</b> . . . . .	per Stück	20—25	15—20	20						
do.		—	—	—						
<b>Stüchner</b> . . . . .	per Stück	0.29	0.24	0.16						
do.		—	—	—						
<b>Eier</b> . . . . .	per Stück	0.02 <sup>1/2</sup>	0.02	0.02						
do.		—	—	—						
<b>Speisefett</b> . . . . .	per lbs	—	0.14	0.32					1.32	
per Frazila		20—22	—	17						
<b>Mehl</b> . . . . .	per lbs	—	—	0.09						
per Sac		17—18	17	17.32						
<b>Mais</b> . . . . .	ein Btsch	—	—	0.12					0.07	
ein Djisla		6	6	10						0.12
<b>Reis</b> . . . . .	ein Btsch	—	—	0.32					0.12	
ein Sac		10.48	10.32	12						0.09
<b>Mtama</b> . . . . .	ein Btsch	—	—	0.14					0.09	
ein Djisla		8	9.32	10						0.09
<b>Ordnüsse</b> . . . . .	ein Btsch	—	—	0.16						
ein Djisla		9	12	14						0.17
<b>Sesam</b> . . . . .	per lbs	0.04	—	0.26						0.15
ein Djisla		—	20	20						
<b>Sohnen (einheimische)</b> . . . . .	ein Btsch	—	—	0.32						
ein Djisla		16—18	14	29						
<b>do.</b> (indische) . . . . .	ein Btsch	—	—	0.32						
ein Djisla		15	—	14						0.02
<b>Mohoro</b> . . . . .	ein Hausen	—	0.01	—						
per Sac		2	—	2						
<b>Miagh</b> . . . . .	ein Hausen	—	0.01	—						
per Sac		2	—	1.32						
<b>Kartoffeln (europäische)</b> . . . . .	per lbs	—	—	—						
per Rste		5.32	4—6	4.32					4.32	
<b>Sopra</b> . . . . .	per Frazila	2.48	2.24	—					2.32	
do.		—	—	3.48					0.38	
<b>Zuckerrohr</b> . . . . .	20 Stang.	0.60	—	—					0.40	
do.		—	—	0.40						
<b>Sirup</b> . . . . .	1 Fin	2.32	—	2					0.40	
20 Fin		—	—	40						
<b>Sonig</b> . . . . .	1 Flasche	0.32	—	0.16					0.07	
1 Tin		—	—	2.16						
<b>Machs</b> . . . . .	per Frazila	26	18	17.32						
1 Pfd.		—	—	0.32						
<b>Kopal, roth</b> . . . . .	per Frazila	25	—	—						
do.		—	—	20						
<b>do. weiß</b> . . . . .	per Frazila	6—15	12—13	—						
do.		—	—	10						
<b>Kautschuk</b> . . . . .	per Frazila	45—55	43—45	—					46	
do.		—	—	58						
<b>Tabak</b> . . . . .	1 Rolle	—	—	—						
per Frazila		5—15	—	5.32					0.16	
<b>Hänte und Felle</b> . . . . .	per lbs	—	—	—						
per Frazila		7	—	7						
<b>Schildpatt</b> . . . . .	per lbs	—	—	—						
per Frazila		10—12	—	—						
<b>Baumwolle</b> . . . . .	per Frazila	7	—	—						
do.		—	—	—						
<b>Matten</b> . . . . .	per Stück	0.40	1.32	—					1.32	
do.		—	—	2						
<b>Körbe</b> . . . . .	per Stück	—	0.02 <sup>1/2</sup>	—						
32 do.		4—8	—	3.16					2.12	
<b>Zucker (einheimischer)</b> . . . . .	per lbs	—	—	—					7	
per Frazila		2.32	3	6.32						
<b>Sesamöl</b> . . . . .	per lbs	—	—	—						
per Frazila		6.35	7.32	—						
<b>Sakornüsse</b> . . . . .	100 Stück	2.48	2	—						
1000 Stück		—	—	—						
<b>Salz</b> . . . . .	per lbs	—	—	—						
ein Djisla		5	—	—						
<b>Einsen</b> . . . . .	ein Btsch	—	—	—						
ein Djisla		8	—	—						

Bericht nicht eingegangen wegen Störung der Telegraphen-Leitung.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Btsch = 6 Pfd., 1 Frazila = 35 Pfd., 1 Djisla = 360 Pfd., 0.03 = 3 Besa, — 0.20 = 20 Besa, — 0.63 = 63 Besa, u. s. w.



**Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.**  
 Markneukirchen  
 Nr. 234.  
 Größte u. älteste Werkstätten für den Bau von feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.

**Goerh Anschüb**  
 Klapp-Camera 9:12 ist zu verkaufen.  
 Näheres durch die Exped. d. Ztg.

**Die Verlobung meiner Tochter**  
**Elsa Viereck**  
 mit dem Oberleutnant im 5. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 65 und Bezirks-Adjutant Herrn

**Constantin Cramer**  
 beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.  
**Johanna Neubourg**  
 geb. Friedrichsen.  
 Kördorf, Januar 1903.

**Meine Verlobung mit dem Fräulein**  
**Elsa Viereck**  
 Tochter des verstorbenen Rittersgutsbesitzers Herrn Viereck und seiner Gemahlin Johanna geb. Friedrichsen zeige ich ergebenst an.  
**Constantin Cramer**  
 Oberleutnant  
 im 5. Rhein. Infanterie-Regiment Nr. 65, Adjutant des Landwehrbezirks Rheydt.  
 Rheydt, Januar 1903.

**Bekanntmachung.**  
 Die **Gewerbesteuerliste für das Steuerjahr 1903** liegt vom 1. Februar bis 1. April bei der hiesigen Kommune zur Einsicht der Steuerzahler aus. Berufungen gegen die Veranlagung sind bis zum Ablauf dieser Frist an den Vorsitzenden der Einschätzungs-Commission schriftlich oder zu Protokoll einzureichen.  
 Daresalam, den 31. Januar 1903.  
 Der Kaiserliche Bezirksamtmann.  
 S. B. Meyer.

**Sägwerk Niusi-Ostusambara** (Besitzer: H. v. Lekow)  
 empfiehlt sein **Holz zu Bau- und Tischlereizwecken.**  
 (Tadellose Qualität, vorzüglich geschnitten und dabei billiger wie europäisches Holz). **Aufträge von Daresalam sind an Herrn Nette, dortselbst, zu richten.**

**Die Suaheli-Sprache**  
 Grammatik! Gespräche! Wörterbuch!  
 von **Hugo Raddak.**  
 Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der **„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“**

**Von der Meteorologischen Hauptstation.**  
 Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 22. bis 28. Januar 1903.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°. Seehöhe 8* m 700 —			Temperatur.									Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgt. in %			Regen in mm		Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12).-		
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.**			Min.	Max.	Sonnenstrahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m	h	m		7 a	2 p	9 p
Januar 22.	60,3	58,8	58,9	24,2	30,7	24,4	23,6	26,7	23,1	23,7	31,2	56,7	21,4	23,9	20,3	95	73	89	—	7	59	1,2	(SW) 0	(NE) 0	(SW) 0	
23.	60,0	58,5	59,1	23,6	30,6	26,8	22,8	26,1	24,7	22,8	31,2	55,5	20,3	22,8	22,0	94	70	84	0,2	10	2	1,3	(SW) 0	(E) 0	(SE) 0	
24.	59,6	58,4	58,7	24,5	30,4	28,9	23,6	26,3	25,4	23,2	31,0	52,7	21,2	23,3	22,4	93	72	76	—	11	19	1,9	(ws) 0	(NE) 0	(ENE) 0	
25.	59,7	58,9	59,7	27,5	30,4	28,0	25,2	25,7	25,4	27,3	31,5	55,1	22,7	22,2	22,8	83	69	81	—	11	6	2,3	NNE 1	(NNE) 0	ENE 1	
26.	60,8	59,3	59,2	27,4	30,7	28,0	24,9	26,1	25,3	27,2	31,2	55,0	22,1	22,9	22,7	81	70	81	0,0	10	34	2,3	NNE 1	N 1	NE 1	
27.	59,7	58,4	58,6	27,4	30,4	27,8	24,7	25,4	25,4	26,9	31,3	55,1	21,7	21,7	22,8	80	67	82	—	10	45	2,2	NNE 1	N 1	ENE 2	
28.	59,7	57,5	58,5	26,4	30,8	27,8	24,8	25,9	25,3	25,9	31,2	54,1	22,4	22,5	22,7	87	68	82	—	7	23	2,0	(N) 0	(ENE) 0	ENE 1	

\*) Nach einer neuen Messung befindet sich das Gefäß des Quecksilberbarometers nicht 12 m, sondern nur 8 m (genauer 7,67 m) über Mittelwasser.  
 \*\*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

**Haupt-Ausfuhrwaren für den Monat Dezember 1902 (Werth in Rupie)**

	Dar-es-salam	Tanga	Dagamoho	Kilwa	Sindi	Milindani	Pangani	Saadani
Waidwaren	579	—	1 700	72	3	22	26 680	965
Felle & Häute	1 981	4 367	5 463	94	99	—	2 695	1 266
Thierische Schalen	637	33	—	1 026	466	224	30	—
Kautschuk	8 630	8 807	26 826	44 607	3 851	—	1 071	—
Kopal	7 512	505	1 358	5 001	6 994	654	—	277
Eisenstein	36 196	—	4 294	2 422	6 827	119	1 751	147
Flußpferdzähne	35	2	2 896	172	88	50	110	—
Gehörne	418	120	1 860	21	8	—	999	—
Holz	131	84	7	653	13	17	647	3
Popra	570	9 678	1 764	1 818	—	—	—	7
Gesam	446	3 635	33	920	—	31	1 744	6
Wachs	328	103	—	117	3 330	—	560	—
Zuckerrohr & Zucker	32	3	—	2	—	—	2 082	—
Kaffee	4	83 561	—	—	—	—	6	—
Reis	2	—	18	9	—	—	—	2
Getreide	2 407	736	64	958	8 077	4 292	1 060	943
Bieh	320	—	6 740	55	—	—	1 975	—

**Haupt-Einfuhrwaren für den Monat Dezember 1902 (Werth in Rupie)**

	Dar-es-salam	Tanga	Dagamoho	Kilwa	Sindi	Milindani	Pangani	Saadani
Baumwollwaren	27 548	53 971	72 860	26 035	10 900	3 653	33 248	9 191
Eisenwaren	4 413	7 151	1 114	974	48	46	4 881	227
Messing & Kupferwaren	1 849	674	1 662	363	276	29	258	489
Erde, Stein, Minerale	548	757	119	186	294	—	552	3
Petroleum	2 818	815	707	708	581	191	1 058	351
Glaswaren	3 498	952	4 280	533	1 003	60	1 157	223
Holzwaren	901	197	63	14	414	13	174	5
Spirituosen	2 580	689	1 487	737	—	—	240	39
Getränke	6 953	3 346	1 115	1 233	790	9	538	33
Reis	4 226	6 217	1 241	1 522	1 261	350	3 519	288
Getreide	2 107	600	322	136	127	86	429	76
Zucker	861	585	724	562	677	134	385	225
Tabak	3 955	1 755	1 969	1 083	1 290	270	1 169	308
Verzehrgegenstände	16 495	5 573	4 189	2 566	2 480	1 002	2 158	296

**Hochwasser im Hafen von Daresalam.**

Datum.	a. m.	p. m.
1. 2.	6 h 22 m	6 h 39 m
2. 2.	6 h 57 m	7 h 15 m
3. 2.	7 h 35 m	7 h 55 m
4. 2.	8 h 18 m	8 h 40 m
5. 2.	9 h 09 m	9 h 37 m
6. 2.	10 h 12 m	10 h 46 m
7. 2.	11 h 28 m	—

**Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.**

Datum.	a. m.	p. m.
1. 2.	0 h 14 m	0 h 31 m
2. 2.	0 h 48 m	1 h 06 m
3. 2.	1 h 25 m	1 h 45 m
4. 2.	2 h 07 m	2 h 29 m
5. 2.	2 h 55 m	3 h 23 m
6. 2.	3 h 55 m	4 h 29 m
7. 2.	5 h 07 m	5 h 48 m

5. 2. 0 h 50 m p. m. Erstes Viertel.

**Berichte**

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**

**Rud. Weber's** weltberühmte Fangapparate und Doppelfedern für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. **Selbstschüsse** und **neueste Fallen zum Lebendfang.**

**R. Weber**  
 Ill. Preisliste u. Catalog gratis. 29 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

**R. WEBER, Haynau in Schlesien.**  
 älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).

**C. VINCENTI**  
 photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel.  
**Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.**

*Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobten Waren.*

**C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate Moment-Verschlüsse.**

**Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Chlor- und Brompapiere.**

**Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockengestelle sowie sämtliche Utensilien.**

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung für Expeditionen.  
 Verlag von Ansichten, Typen, Studien und **Ansichts-Post-Karten.**  
 Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissenschaftliche Werke und Zeitschriften.  
 Uebernahme sämtlicher photographischer Arbeiten **für Amateure.**  
*Anfragen und Anleitung für Amateure stets bereit.*

**Weltverkehr**

Kommissionen aller Art (auch Private), Geschäftsanbahnungen, Geschäftsvermittlungen, Uebernahme und Vergebung lohnender Agenturen aller Branchen, Verwerthung von Erfindungen und Patenten, Vertrieb von Neuheiten, Adressenbeschaffung, Reise-Kustümte, **Annoncen-Expedition**, Rechtsvermittlung, Kustümte, Informationen und Inkasso, für alle Plätze und Länder der Erde, besorgen garantiert reell: **Weltverkehr**  
 R. Pfenniger-Bodmehr & Comp. **Zürich** (Schweiz).

Folgende Werke und Bücher sind u. A. bei der **Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung** zu haben:

**Der Nordwesten unserer Ostafrikanischen Kolonie.**  
 Eine Beschreibung von Land und Leuten am Viktoria-Nyanza.  
 Von Paul Pollmann.

**In den Wildnissen Afrikas und Asiens.**  
 Jagderlebnisse von Dr. v. Wissmann.

**Bismarck-Denkwürdigkeiten**  
 von Dr. Paul Simon.

**Hundert Jahre in Wort u. Bild**  
 Eine Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts.  
 von Dr. S. Stefan.

**Klassiker-Werke** (Goethe, Eichendorff, Chamisso pp.)  
**A. B. C. Code** (4. Ausgabe).

**Prima Portland Cement**  
**Fichtene Bretter**  
**Weilblech und Dachpappe**

**Baubeschläge**  
**Baumaterialien**  
**Farbwaren**

offeriren ab Lager billigt

**Franz S. Steffens & Co., Daressalam.**

Älteste deutsche Schaumwein-Kellerei  
 Gegründet 1826.

**Kessler Cabinet**  
 dry und extra dry

**G. C. Kessler & Co., Esslingen.**  
 Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg,  
 Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wern,  
 Grossfürstin von Russland, sowie vieler  
 Kasinos. 90

**Raubtier-**



**Fallen.**  
**186 Löwen**  
**Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.  
 etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.  
 Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.  
 — Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —  
**Tüchtige Vertreter gesucht.**

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik  
 von  
**E. Grell & Co.,**  
 Haynau i. Schl.

Reiche Heirath vermittelt  
 Frau Krämer, Leipzig,  
 Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.

**Photographische Apparate**  
 und Zubehör,  
 5 × prämiirt.

**Otto Schroeder,**  
 Berlin S.,  
 Dramenstraße 71.

Preisliste gratis bei der Expedition dieses  
 Blattes.



**F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam**



**Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.**  
**Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.**

Bade- und Closet-Einrichtungen  
 Decimalwaagen  
 Wagenachsen  
 Schleif- und Abziehsteine  
 Linoleum  
 Stabeisen, Bohrstahl  
 Trockene und Oel-Farben  
 Lein-Oel und Firniss  
 Terpentin, Siccatis, Pinsel  
 Blei- u. Eisenmennige  
 There, Carbolineum.



(Nachdruck verboten).

## Ein Gast auf Zeit.

Humoreske aus dem Amerikanischen des Francis Swifton.

Bei dem Konsul Dinkle in New-York fand ein großes glänzendes Diner statt und wie es so geht, war es ein Zufall, wenn die einzelnen Tischnachbarn fanden, daß sie einander bekannt waren. Das beeinträchtigte aber die Stimmung nicht, man stellte sich eben vor, und wenn z. B. ein Herr von der Börse sprach und seine ihm bis dahin unbekannt Tischnachbarin zufällig auch an der Börse spekulierte, so waren sie bald in ein so lebhaftes Gespräch vertieft, als seien sie von Jugend auf befreundet gewesen. Auch diese Freundschaft war bisweilen so natürlich, daß das Paar sich am Schlusse des Gesprächs ordentlich mit einander herumzankte.

Helene Dinkel, eine Berlinerin, welche dort zum Besuch weilte, eine Nichte des Mr. Dinkle, — die abweichende Schreibart ihres Namens rührte daher, daß sie nicht lange genug in New-York war, um sich bereits amerikanisiert zu haben — amüsierte sich köstlich, denn ihr Tischnachbar war ein Baron von Adlerfeder, ein ebenso eleganter als witziger Gesellschaftler. Auch ihn hatte sie bei diesem Festmahl kennen gelernt, ihn zum erstenmal gesehen. Er war groß, hager, ein wenig kahl, sehr nobel. Seine sanfte einschmeichelnde Stimme hatte einen besonderen Reiz, der seinem Gesprächsthema einen eigenthümlichen Werth zu geben schien. Wenn er die Gabel zwischen den Fingern drehte, so that er dies mit einer sympathischen Geschicklichkeit, welche die Gabel zu verschönern, durch Blick und Berührung umzuformen schien.

„Also Sie sind nicht für eine Reform der Frauenbewegung, Herr Baron?“ setzte Helene das soeben begonnene, damals in den Salons übliche Thema fort.

„Wenigstens denke ich sie mir ganz anders mein gnädiges Fräulein, als in der jetzigen Richtung. Vor allen Dingen, meine ich, müßte man die Ehe reformiren, und es ist vielleicht kein Zufall, daß man bei den Mormonen damit begonnen hat.“

Helene stieß einen leichten Schrei aus.

„Wie? Sie betrachten die Mormonen als etwas ernst zu nehmendes, Herr Baron? Das kann Ihre wahre Meinung nicht sein. Originell ist es wenigstens, daß Sie den mormonischen Mißbrauch als eine Reform der Ehe betrachten.“

„Da ich selbst Mormone bin —“ sagte Baron Adlerfeder und zog wie zufällig die Uhr hervor, auf welche er einen Blick warf.

„Sie sind selbst Mormone?“ fragte Helene mit einem aus Neugier und Schrecken gemischten Tone. „Wie interessant das ist! Sie müssen mir ausführlich erzählen, wie Sie dazu gekommen sind. O, wie freue ich mich darauf!“

Aber was war das? Dieser vornehme Mann mit den unübertrefflichen Manieren, wie sie ihn eben kennen gelernt hatte, kehrte ihr plötzlich den Rücken und starrte nach irgend einem Punkt der Zimmerdecke hinauf.

„Gewiß habe ich ihm unangenehme Erinnerungen wachgerufen“, dachte Helene und sagte laut:

„Wenn Ihnen das Thema nicht angenehm ist, Herr Baron, so sprechen wir einfach von etwas anderem. Sind sie bereits in der deutschen Oper gewesen?“

Baron Adlerfeder rührte sich nicht. Weder antwortete er, noch blickte er Helene an. Ein erneuter, bereits mit zaghafter Stimme gemachter Versuch, ihn zum Sprechen zu bewegen, mißglückte wiederum. Der Baron that, als ob das schöne Mädchen für ihn nicht vorhanden sei. Tief verletzt erhob sich Helene und eilte zu ihrer Tante, um dieser von dem unerhörten Benehmen des Barons Mitteilung zu machen. Es war ja möglich, daß Mrs. Dinkle den Baron und seine Eigentümlichkeiten näher kannte und daß es irgend eine Entschuldigung für sein sonderbares Benehmen gäbe.

Mrs. Dinkle sann einen Augenblick nach, flüsterte einem Diener einige Worte zu, forderte dann ihre Nichte auf, in ein Nebenzimmer zu

folgen. Kaum hatten die beiden Damen auf einem Sofa Platz genommen, als Baron Adlerfeder erschien.

„Mein Herr“, sagte Mrs. Dinkle mit gerunzelter Stirn und der Miene einer Königin, „ich finde es unerhört, daß Ihre Firma mich so schlecht bedient.“

„Die Firma Smith Brothers hat Ihre Kunden noch stets zur Zufriedenheit bedient“, erklärte der Baron kurz und kühl, ohne scheinbar von der Anwesenheit Helene's Notiz zu nehmen.

„Ich weiß nicht“, sagte Mrs. Dinkle, „ob es Ihnen bekannt ist, daß ich von der Firma Smith Brothers einige Gesellschaftler verlangte, welche in jeder Beziehung gesellschaftsmäßig und tadellos auch in ihrem Benehmen wären.“

„Das ist richtig“, bestätigte der Baron, „und Sie bestellten die Herren zu einem Tarif von 4 Dollars die Stunde.“

„Der höchste Satz, den man bei Ihnen zahlt“, fiel die Dame des Hauses ein, „und dafür glaube ich ganz besonders hohe Ansprüche machen zu dürfen. Leider mußte ich mich getäuscht sehen.“

„Die Täuschung liegt auf Ihrer Seite, gnädige Frau. Ich wiederhole noch einmal, daß Sie Ihre Gesellschaftler zu vier Dollars die Stunde engagierten, — jedoch scheinen Sie sich der Thatsache nicht zu erinnern, daß Sie nur zwei Stunden bezahlt haben, und Sie versicherten länger würde das Diner nicht dauern. Meine Uhr zeigt bereits 5 Minuten über die siebente Stunde, und Sie werden zugeben müssen, daß ich über diese Zeit nicht verpflichtet bin, Ihre Gäste zu unterhalten.“

Mrs. Dinkle senkte das Haupt. Das war richtig und geschäftsmäßig, daß sie zugeben. Sie wollte eine neue Unterhandlung beginnen, wurde aber durch Helene unterbrochen, die sich zurückbeugend laut lachte.

„Nein, ich danke, Tante“, sagte sie, „ich bin ja auch noch bei Kasse, und ich werde es mir für künftige Fälle merken. Wenn ich in New-York einen Gesellschaftler und Tischnachbar brauche, so greife ich in die Geldtasche und kaufe mir einen. Morgen aber kehre ich nach Berlin zurück, wo man noch nicht so weit ist.“

Mit diesen Worten rauschte sie hinaus, ihrer Tante die weiteren Verhandlungen mit dem Baron überlassend.

## Vermischtes.

— Wir brachten seiner Zeit die in deutschen Zeitungen veröffentlichte Nachricht von der Verlobung des schwarzen, wohl vielen Daresalamern noch bekannten früheren Kindermädchens „Matuscha“ mit einem ihrer schon seit längerer Zeit in Deutschland ansässigen schwarzen Landsleute aus Westafrika. Jetzt lesen wir folgende Notizen bezw. „Veröffentlichungen in dem „Grossener Wochenblatt“:

Seltene Trauung. Ein Negerpaar aus dem fernen Süden, der Südfruchtthändler Jac Smart Kuduud in Forst i. L. und Elisabeth (Matuscha) hier selbst trat am Sonnabend Nachmittags in der hiesigen Marienkirche vor dem Altar, um den Bund fürs Leben zu schließen. Die Einsegnung des Brautpaares fand um 4 Uhr durch Herrn Superintendenten Dr. Hansen statt, der seiner Trauredede die Worte aus den 110. Psalm, Vers 3 zu Grunde gelegt hatte. — Während der Bräutigam im Frack erschien, trug die Braut ein weißes Atlaskleid mit langer Schleppe. Es war ein eigenartiger Anblick, als das Paar im Lichterglanz unter Orgelbegleitung seinen Einzug in die Kirche hielt. Der feierliche Trauakt, dem 11 Zeugen und zahlreiche Besucher beiwohnten, erfuhr eine kleine Unterbrechung, indem die Braut einen leichten Ohnmachtsanfall erlitt. Das Hochzeitsmahl fand im Schützenhause statt, woselbst der junge Ehemann später auch verschiedene heimathliche Tänze aufführte.

Nach der Hochzeitsfeier ließ die natürlich des Schreibens unkundige Frau Elisabeth folgende Dankagung veröffentlichen:

„Für die zahlreichen Geschenke und Aufmerksamkeiten anlässlich meiner Hochzeitsfeier sage ich hiermit meinen besten Dank. Gleichzeitig sage

allen Bekannten bei meiner Abreise nach Forst i. L. ein herzliches Lebewohl!

Grossen, 22. Dezember 1902.

Elisabeth Smart Kuduud geb. Matuscha.“

Wenn die anderen schwarzen Kindermädchen Daresalam's von dem Ansehen und Glück ihrer früheren Kollegin, welches ihr in Deutschland geblüht hat, hören werden, dürfte auch bei ihnen der Wunsch nach Auswanderung rege werden.

— Ein Weihnachtsgedicht, welches die derzeitige politische und wirtschaftliche Lage in Deutschland treffend charakterisiert, brachte die „Deutsche Zeitung“ in ihrer Weihnachtsnummer:

„An keinem Ort, wohin ich schau',  
Herrscht festliches, buntes Gewimmel,  
Die Welt erscheint in Grau und Grau,  
Den Wolken gleichend am Himmel.“

Es klagen Alle, Groß und Klein,  
Man jammert in allen Registern,  
Zufrieden scheint mir nur zu sein  
Der Kaiser mit seinen Ministern.

In Demut bückten sie sich tief,  
Flugs sind sie erhoben worden,  
Die dunklen Wege zum Zolltarif —  
Sie sind gepflastert mit Orden.

Gebt unserm Volk ein Ideal!  
Die Massen murren und hadern,  
Das Blut fließt matt und blaß und fahl  
In den germanischen Adern

Es glüht ein heller Flammenschein,  
Das Feuer ward längst zur Asche,  
Es kämpfen und streiten die Parteien  
Nur für die eigene Tasche.

Der Landwirt haßt die Industrie,  
Die Börse ist längst begraben.  
So ward aus Bismarck's Kraftgenie  
Zum „Soll“ das frühere „Haben“.

Nein, Deutschlands Stimme klingt nicht falsch  
Beim heiligen Weihnachtsliede,  
Es mangelt auf dem Gabentisch  
Vor allem — der innere Friede!

Einst war ein Meer das Deutsche Reich,  
Da konnten die Kraft wir üben,  
Jetzt ist es nur ein großer Teich,  
Wo Viele fischen im Trüben.

Was uns geeint, ist längst verhallt,  
Verhezt sind Stände und Klassen,  
Jungdeutschland wurde grau und alt  
Und aus dem Lieben -- das Hassen“.

## Kurs-Zettel.

Wechsel.	Kauf	Verkauf	Bemerk.
London Sicht	14,11 —	14,15,6	
do. 90 T. Sicht	14,8 —		
Hamburg Sicht	1,39 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	1,36 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	
do. 90 T. Sicht	1,41 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>		
Paris Sicht	1,72 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	1,68	
do. 90 T. Sicht	1,74 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		

## Zur gefälligen Beachtung.

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

## Die Expedition

der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

### Bücher und Zeitschriften.

— Von dem hier schon oft erwähnten Illustrierten Handlexikon der gebräuchlichen Baustoffe, das der rühmlichst bekannte Architekt Hans Jffel im Verlage von Theod. Thomas in Leipzig erscheinen läßt, gelangen soeben die beiden Schlusslieferungen 9 und 10 à Mf. 1.— zur Ausgabe, so daß jetzt ein Gesamturteil über das Werk möglich ist. Es ist dem Verfasser tatsächlich gelungen, ein vorzügliches Handbuch auf dem großen Gebiete der heutzutage gebräuchlichen Baustoffe zu liefern. Wir besitzen ja allerdings über die Baumaterialienkunde

bereits mehrere Werke, doch leiden sie vielfach an den Mängeln großer Kürze oder doktrinärer Breite. Um nun den vielbeschäftigten Fachmann ein Hilfsmittel zu geben, in dem er schnell und ausführlich Auskunft über jede Fachfrage findet, hat der Verfasser sich in lexicographischer Form seiner Aufgabe entledigt und in den Text eine Reihe längerer wissenschaftlicher Artikel eingeschaltet. Da das Buch tatsächlich einem Bedürfnis entgegenkommt, so wird es sich zweifellos rasch einbürgern und sei allen Interessenten wärmstens empfohlen.

— Das „Kleine Berliner Adressbuch“ nebst großem Plan erscheint halbjährlich in einer Mindest-

auflage von 50 000 Exemplaren. Ladenpreis Mf. 1.50 pro Exemplar. Ein in jeder Beziehung praktisches und zweckentsprechendes Hilfsmittel, sich in Berlin zurechtzufinden und dasjenige in Berlin zu haben oder zu genießen, worauf man es abgesehen hat. Wir können es vor allem denjenigen Deutsch-Ostafrikanern aufs Wärmste empfehlen, welche bei ihrer Europareise ihren Aufenthalt in Berlin nur kurz bemessen müssen und in dieser kurzen Frist möglichst viel erledigen wollen. Das Adressbuch ist zu beziehen von Brée, Windmeier & Co. Berlin S. W. Wilhelmstr. 24.

## Postnachrichten für Februar 1903.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
5.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	Post ab Berlin 13. 1. 03.
6.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „Markgraf“ aus Europa.	
7.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
7.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus dem Süden.	
7.*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
8.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ nach dem Süden.	Post an Berlin 5. 3. 03
8.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach Europa.	
9.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
9.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
9.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	Post ab Berlin 23. 1. 03.
14.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	
14.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	Post ab Berlin 27. 1. 03.
16.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus Europa.	
17.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
17.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
17.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach dem Süden.	
18.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
19.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach dem Südstationen.	
19.	Ankunft eines englischen Dampfers aus Port Elizabeth in Zanzibar.	
19.	Abfahrt eines englischen Dampfers nach Bombay.	Post an Berlin 15. 3. 03.
19.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	
19.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Zanzibar.	
22.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
22.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	
24.	Ankunft des R.-P.-D. „Kurfürst“ aus dem Süden.	
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	Post an Berlin 17. 3. 03.
25.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kurfürst“ nach Europa.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
27.*)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	Post an Berlin 16. 3. 03.
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post ab Berlin 8. 2. 03.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	

\*) Die mit einem \*) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.

**ESBENSEN'S BUTTER**

REIN-NÄHRHAFT.

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

**ESBENSEN'S REINE BUTTER**

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,  
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

**HAMBURG.**

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

**Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.**

**Nächste Abfahrt nach Europa** via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Präsident“ Capt. Fiedler 8. Februar 1903 via Marseille.  
„Kurfürst“ „ West 25. Februar 1903.

**Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap** via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. v. Issendorf 17. Februar 1903.

**Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane** via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira

Ab Daressalam: R. P. D. „Markgraf“ Capt. Carstens 8. Februar 1903.

### Rangoon Linie:

An Daressalam: R. P. D. „Somali“ Capt. Birch 4. März 1903.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**